

Schwerpunkt Analyse des Super-Abstimmungssonntags

Politologe Wilfried Marxer: «Im Zweifel tendieren die Bürger gerne zu einem Nein»

Interview Am Sonntag wurden die drei Abstimmungsvorlagen S-Bahn Liechtenstein, die doppelte Staatsbürgerschaft und «HalbeHalbe» vom Stimmvolk hochkant abgeschossen. Das «Volksblatt» hat sich mit Politologe Wilfried Marxer vom Liechtenstein-Institut unterhalten und die Hintergründe analysiert.

VON HANNES MATT

«Volksblatt»: Herr Marxer, wie haben Sie es aufgefasst, dass es landesweit für alle drei Vorlagen ein Nein gegeben hat?

Wilfried Marxer: Das war kein Dominoeffekt in dem Sinn, dass man zur einen Vorlage Nein sagt und dann zu allen anderen gleich auch. Wenn man sich anschaut, wer sich für und wer sich gegen die einzelnen Vorlagen ausgesprochen hat, sieht man, dass bei allen drei Vorlagen das linke Lager für, das rechte Lager gegen die Vorlagen war. Bei allen drei Vorlagen gab es unterschiedliche Gründe für ein Ja oder ein Nein, aber bei allen zeigt sich der Links-Rechts-Gegensatz. Und dass die Linken in Liechtenstein nicht die Mehrheit stellen, ist auch klar.

Hat Sie die ablehnende Haltung des Liechtensteiner Stimmvolks in dieser Höhe überrascht?

In der Abstimmungsfrage zeichnete sich ab, dass alle die drei Vorlagen nicht angenommen werden. Bei allen drei Vorlagen war unsere Neinschätzung auf Basis der gewonnenen Daten aber rund 5 Prozentpunkte tiefer, also bei rund 55 Prozent Nein zur S-Bahn und zur doppelten Staatsbürgerschaft sowie 75 Prozent bei der Initiative HalbeHalbe. Aus Erfahrung wissen wir allerdings, dass eher konservativ Eingestellte und politisch eher Uninteressierte weniger häufig an solchen Umfragen wie auch an Abstimmungen teilnehmen. Die hohe Stimmbeteiligung hat dazu geführt, dass diese Meinungen nun auch stärker vertreten waren. In der Tat war der Neinanteil bei den politisch wenig Interessierten überdurchschnittlich hoch, und ihre Mobilisierung hat das Nein-Lager gestärkt.

Genau. Es ist schon eine Weile her, dass so viele Liechtensteiner abstimmen gegangen sind. Wo orten Sie die Gründe dafür?

Die Stimmbeteiligung bei Volksabstimmungen unterliegt recht starken Schwankungen. Mit 83,5 Prozent wurde bei diesen Abstimmungen eine überdurchschnittlich hohe Stimmbeteiligung erreicht, was grundsätzlich erfreulich ist. Noch höher war die Stimmbeteiligung seit der Einführung des Frauenstimmrechts 1984 nur bei der EWR-Abstimmung 1992 mit 87,0 und bei der Verfassungsabstimmung 2003 mit 87,7 Prozent. Die hohe Stimmbeteiligung am letzten Sonntag hängt einerseits damit zusammen, dass erstmals gleichzeitig über drei verschiedene Sachverhalte abgestimmt wurde. Und dann natürlich auch mit der intensiven Debatte über die S-Bahn, über welche sich die meisten eine Meinung bilden konnten und die sicher eine hohe Stimmbeteiligung stimuliert hat. Die Stimmbeteiligung zeugt von einem beachtlichen politischen Interesse und zeigt, wie lebendig die Demokratie in Liechtenstein ist.

Was hat die Abstimmungsfrage Überraschendes zutage gefördert?

Bei der Initiative HalbeHalbe und der Vorlage zur doppelten Staatsbürgerschaft standen die Meinungen bei 70

Liechtenstein sagt dreimal Nein

Abstimmungssonntag Gleich über drei landesweite Vorlagen hatten die Stimmbürger zu befinden, die Antwort fiel eindeutig aus. Nein für die S-Bahn, Nein für die Einführung der Doppelstaatsbürgerschaft und erst recht Nein zu «HalbeHalbe».

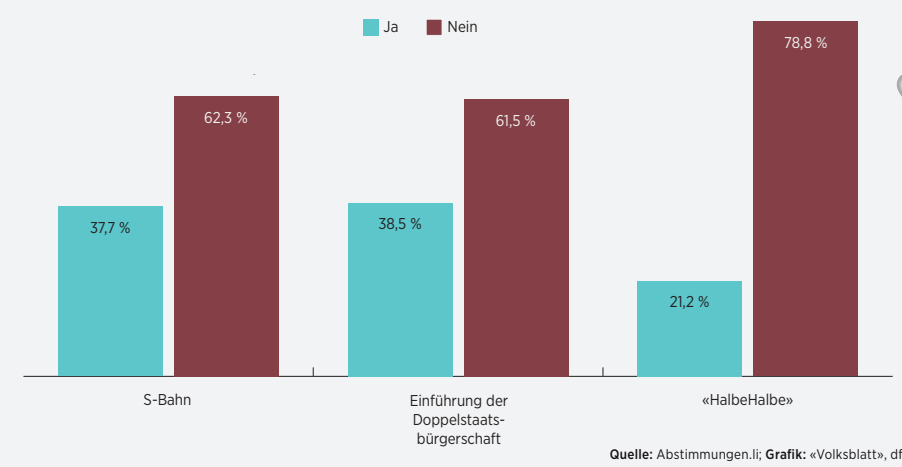
VON DANIELA FRITZ

Das Volk hat entschieden und lässt daran keinen Zweifel: Alle drei Vorlagen wurden gestern mit deutlicher Mehrheit abgelehnt. Gegen die Einführung der Doppelstaatsbürgerschaft für Schweizer und EWR-Bürger stimmten 61,5 Prozent, gegen die S-Bahn sprachen sich 62,3 Prozent aus. Besonders klar fiel mit 78,8 Prozent das Nein gegen die Verfassungsinitiative «HalbeHalbe» aus. Nachdem bis zum Freitagabend bereits 81 Prozent der Stimmbürger die Briefwahl nutzten, stieg die Beteiligung am Sonntag sogar auf 83,5 Prozent. Damit überholte der historische «Super-Sonntag» die Abstimmung zu «Ja, damit deine Stimme zählt» im Jahr 2012 mit 82,9 Prozent. Noch mehr machten in der jüngeren Vergangenheit nur 2003 bei den Verfassungsinitiativen (87 Prozent) von ihrem Stimmrecht Gebrauch.

Sind keine «Neinsager»
«Liechtenstein ist kein Land der Neinsager», fasste Thomas Rehak vom Gegenkomitee zur S-Bahn den Super-Sonntag so zusammen.

Die Ergebnisse des «Super-Sonntags»

Landesweite Abstimmungsergebnisse im Überblick (in Prozent)



Nein, Nein, Nein: So lautete das Ergebnis des vergangenen Super-Abstimmungssonntags. (Faksimilie: «Volksblatt»)

oder noch mehr Prozent der Bürger/innen schon von Anfang an fest. Selbst bei der S-Bahn sagen noch 55 Prozent, dass für sie von Anfang an feststand, wie sie abstimmen würden. Das engt den Spielraum oder die Wirkung der Abstimmungskommunikation natürlich ein. Was man auch gesehen hat, ist, dass der Debattenfokus stark auf der S-Bahn-Vorlage lag. Zur doppelten Staatsbürgerschaft gab es kaum öffentliche Stellungnahmen, die Initiative «HalbeHalbe» wurde einseitig fast nur vom Initiativkomitee im Gespräch gehalten, allerdings ohne Erfolg. Ferner war zu beobachten, dass DU und DpL sehr aktiv in der S-Bahn-Auseinandersetzung auftraten, während man von den anderen Parteien nach den Beschlüssen zu den Abstimmungsparolen nicht mehr viel gehört hat.

Was waren denn genau die Gründe, warum die S-Bahn Liechtenstein abgelehnt wurde?
Die Abstimmungsfrage zeigt, dass die beiden wichtigsten Gegenargumente waren, dass vorher das Verkehrsproblem in Schaan gelöst werden muss sowie die Befürchtung, dass die

Pendler/innen die S-Bahn auch nach einem Ausbau kaum nutzen würden. Zahlreichen weiteren Argumenten wurde in der Umfrage von den Ablehnenden ebenfalls mehrheitlich zugestimmt: Vielen Gemeinden bringe es keinen Nutzen, der Ausbau des Strassennetzes sei wichtiger, die bestehende Bahn habe genügend Kapazitäten, die S-Bahn bringe mehr Schienenverkehr und Lärm. Die Argumente der Gegnerschaft sind bei den Stimmberechtigten also sehr wohl angekommen.

Von den Wirtschaftsverbänden bis zu den Grossparteien - der S-Bahn-Ausbau wurde sehr breit unterstützt. War das zu viel des Guten?
Einerseits löst so eine breite Front mitunter bei den Stimmberechtigten auch eine gewisse Skepsis aus. Viele fühlen sich dann in eine Ecke gedrängt - aber Wahlen und Abstimmungen sind ja geheim, also kann man auf den Stimmzettel schreiben, was man will. Und dann war es offenbar so, dass die Argumente der Gegner bei der Mehrheit der Stimmberechtigten überzeugender wirkten als diejenigen der anderen Seite. Wer weiss denn schon mit Sicherheit, wie sich die S-Bahn auf die Pendlerströme und die weitere Verkehrssituation in Liechtenstein tatsächlich auswirken würde? Offenbar zweifeln viele die Prognosen und Erwartungen der Befürworter an, und im Zweifel tendiert man gerne zu einem Nein.

«Eine breite Front löst mitunter auch eine gewisse Skepsis aus.»

Wie beurteilen Sie den Abstimmungskampf der Lager?

Bei den Abstimmungen zur Initiative HalbeHalbe und zur doppelten Staatsbürgerschaft gab es ja kaum eine Argumentenschlacht. Die Initiative «HalbeHalbe» stand von vornherein chancenlos da, auch wenn sich das Komitee sehr um eine Medienpräsenz einschliesslich Social-Media-Kanäle bemühte. Da war aber nichts zu machen. Und zur doppelten Staatsbürgerschaft gab es kaum öffentliche Stellungnahmen, also auch kaum einen Abstimmungskampf der Gegner. Da hätten sich die Parteien, die im Landtag dafür waren, durchaus etwas stärker engagieren können. Bei der S-Bahn gab es dagegen zahllose Aktivitäten auf allen Kanälen. Da müssen sich weder die Befürworter noch die Gegner viel vorwerfen. Am Ende hatte das Kontra-Lager wohl den Vorteil, dass zur Wirkung der S-Bahn naturgemäss Unsicherheit besteht und die Bürger/innen im Zweifelsfall eher zu einem Nein tendieren. Das Argument, dass das Verkehrsproblem in Schaan zuerst gelöst werden muss, zeigte ebenfalls Wirkung, weil man damit sagen konnte, dass man nicht prinzipiell gegen eine S-Bahn ist, aber nicht jetzt und nicht bevor andere Probleme gelöst sind.

«Bei der doppelten Staatsbürgerschaft hätten sich die Parteien, die im Landtag dafür waren, durchaus etwas stärker engagieren können.»

Dann könnte man den S-Bahn-Ausbau ja später nochmals aufgreifen. Macht dies Sinn?

Es gibt ja interessante Beispiele mit wiederkehrenden Abstimmungen, etwa die Ablehnung eines neuen Landesspitals 2011 mit 58 Prozent der Stimmen, aber 2019 wurde ein Neubau mit 56 Prozent zugestimmt. Ob es die Chance für einen wiederholten Anlauf zur S-Bahn in ein paar Jahren gibt, wird sich weisen.

Die Ablehnung der doppelten Staatsbürgerschaft und «HalbeHalbe» scheint die wertekonservative Haltung der Liechtensteiner zu bestätigen. Sehen Sie das auch so?

Klar ist Liechtenstein ein ländlicher und tendenziell eher konservativer Raum. Aber man muss auch erwähnen, dass 2011 dem vom Landtag verabschiedeten Partnerschaftsgesetz, gegen welches das Referendum ergriffen wurde, an der Urne mit mehr als 68 Prozent zugestimmt wurde. Bei der Initiative «HalbeHalbe» waren die Argumente vorrangig, dass die Mandatsträger/-innen in einem freien Wettbewerb und ohne gesetzliche Vorgabe gewählt werden sollen - also eigentlich eine liberale Position. Bei der doppelten Staatsbürgerschaft schwingt etwas Nationalstolz mit, indem man die Meinung vertritt, man könne nur ganz oder gar nicht Liechtensteiner/-in sein. Auch meinen viele, dass der Verzicht auf die alte Staatsbürgerschaft den Integrationsdruck erhöhe. Im Gegensatz zur sehr späten Einführung des Frauenstimmrechts 1984 ist Liechtenstein in Bezug auf das Einbürgerungsrecht zudem kein Exote, da auch andere westliche Demokratien restriktive Einbürgerungsregelungen kennen.

Der Satz «Liechtenstein, ein Volk der Neinsager» könnte durch den Abstimmungssonntag wieder mehr Anhänger finden. Wie stehen Sie zu dieser Aussage?

Das hängt natürlich mit der Frustration zusammen, die man als Befürworter/-in von Vorlagen bei drei Mal Nein empfinden kann. Generalisieren darf man das aber nicht. Im Verlauf von mehr als 100 Jahren direktdemokratischer Entscheidungen sind schon viele Vorlagen abgelehnt, aber auch viele Vorlagen angenommen worden. Da müssen wir gar nicht so weit zurückgehen: Im November 2019 gab es beispielsweise ein Ja mit 56 Prozent zum Neubau eines Landesspitals.

Finden Sie, dass die Oppositionsparteien nach dem heutigen Sonntag gestärkt ins Wahlrennen gehen?

Die Freie Liste hat sich mit drei Ja-Parolen zwar klar positioniert, aber bei keiner der drei Vorlagen reüssiert. Dagegen konnten sich DU und DpL vor allem mit dem Thema S-Bahn sehr stark in Szene setzen. Das ist allerdings noch keine Garantie, dass sich das eins zu eins in einen Wahlerfolg überträgt. Es gibt den beiden Parteien aber sicher Motivation, und das Ergebnis der Volksabstimmung lässt sich auch in einem Wahlkampf als Argument gut einsetzen.



Der Politologe Wilfried Marxer. (Foto: MZ)